

## **Predigt von Pfarrmoderator Erich Baldauf**

am 5. April 2015 (Ostern – Lesejahr B)

Lesung: Gen 22, 1-18 / Evangelium: Mk 16, 1-8

Liebe Gläubige!

Die Osternacht hat teilweise schwierige biblische Texte. Manche fragen: Warum lesen wir Bibelstellen, die voller Gewalt und Tod sind? Aber sie haben besonderes Gewicht für die Glaubensgeschichte Israels und damit auch für unsere. Ja, sie sind tiefsinnige Glaubens- bzw. Lebensgeschichten, keine historischen Erzählungen. Zu einer dieser Schriftstellen zähle ich das Isaakopfer. Sie hat für mich in der gegenwärtigen Weltsituation eine besondere Aussage.

Vorweg sei (nochmals) gesagt: Als die Erzählung vom Isaakopfer entstand, lebte Israel in einem Umfeld, in dem es Menschenopfer gab, im Hinnomtal bei Jerusalem sogar Kinderopfer bis ins 6. Jht. v. Chr. Es ist religionsgeschichtlich ein riesiger Fortschritt, der sich da in Israel mit der Erkenntnis vollzieht: Gott will keine Menschenopfer. „Tu deinem Sohne nichts zuleide!“ Schreit der nervös gewordene Gott Abraham zu. Am Beginn, als Abraham aufgefordert wird den Sohn zu opfern, nennt Gott den Namen einmal. Vor der Ausführung der Tat, bei der Warnung nennt er den Namen zweimal: Abraham! Abraham! Und dann: Tu deinem Sohn nichts zu leide. Eine Exegetin deutet die Wiederholung als Nervosität Gottes. Er hat es nicht erwartet, dass Abraham so weit gehen würde. Er ist aufgeregt, nervös und greift ein.

Es ist *die* Bibelstelle, die heute in die Welt hinein ruft: Gott will keine Menschenopfer. Er will nicht, dass in seinem Namen getötet wird. Es ist Missbrauch seines Namens, jemanden in seinem Namen zu Selbstmordattentätern zu machen. Diese Stelle lässt keinen Zweifel daran, wir haben auch nicht das Recht, Verbrechen mit der Todesstrafe sühnen zu wollen. Niemand hat das Recht über das Leben eines anderen Menschen zu entscheiden.

Etwas Weiteres lehrt die ungeheuer dichte und vielschichtige Bibelstelle: Abraham muss etwas lernen: Isaak, der einzige Sohn, den er so sehr liebt, ist nicht sein Besitz. Er darf nicht über sein Leben verfügen. Isaak darf seinen Weg gehen und leben. Ein Kind ins Leben entlassen, loslassen, freigeben – es ist manchmal ein weiter und mühsamer Weg.

Diese Schriftstelle bereitet Ostern mit der Botschaft vor: Gott will nicht den Tod, sondern das Leben. Ja wir feiern heute, Gott holt aus dem Tod heraus, ruft aus dem Tod ins Leben. Vielleicht hat jemand von uns einen Menschen auf dem Gewissen. Es gilt die Osterbotschaft: Gott ruft ins Leben. Wir müssen nicht am Unglück, an der Sünde, am Tod verzweifeln. Er ruft ins Leben.

Zu den Frauen wird von den Engeln gesagt: „Er – der Auferstandene – geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“ Was ist uns mit dem Stichwort Galiläa gesagt, mitgegeben?

## **Predigt von Pfarrmoderator Erich Baldauf**

am 5. April 2015 (Ostern – Lesejahr B)

Ein Erstes: Die Jünger sollen dort weitermachen, wo Jesus begonnen hat. Und: Was Jesus in Galiläa begonnen hat, das ist zugleich das Programm, die Sendung, der Auftrag. Seine Botschaft ist mit dem Tod nicht zu Ende.

Ein Zweites: Galiläa galt im damaligen Verständnis als „Missionsland“. Es wurde von vielen gemieden, weil es an der Rechtgläubigkeit der Menschen fehlte. Aber gerade da werden sie den Auferstandenen sehen und erleben, so wird es – nochmals - von den Engeln den Frauen für die Jünger gesagt.

Es ist heute die Rede davon, dass wir zum Missionsland geworden sind. Es ist die Botschaft der Engel: dort – im Missionsland - ist der Auferstandene zu sehen. Er ist schon voraus da.

Etwas salopp könnten wir sagen: Habt keine Angst vor den Menschen. Der Auferstandene ist schon bei jenen, die ihr als „Heiden“, „Halb- oder Ungläubige“ anschaut. Er ist bei jenen zu sehen, die noch nicht viel mit ihm am Hut haben. Lernt an und bei diesen Menschen den Auferstandenen zu sehen. Lasst ihn euch von ihnen zeigen.

Der Auferstandene geht euch voraus. In Galiläa werdet ihr ihn sehen. Es sind nicht wir, die den Auferstandenen zu den Menschen bringen müssen; er geht voraus. Eine solche Aussage lässt uns zudem sehr demütig gegenüber scheinbar areligiösen Menschen werden. Bei ihnen und in ihnen – nochmals – sollen und dürfen wir den Auferstandenen sehen. So wie ein Mensch zunächst ist, gebührt ihm Achtung und Respekt, weil er mir zur Hilfe werden kann, den Auferstandenen zu sehen.

Österliche Augen suchen in jedem Menschen den Auferstandenen, mit dieser Botschaft, bzw. Sendung verlassen die Frauen das Grab am Ostermorgen. Jeder Mensch ist wahrlich Missionsland, wenn er sich diesem Blick verschließt. Der Auferstandene wird ihm/ihr Fremd bleiben oder werden.

Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.

Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*